

**Klavierabend**  
**Studierende der Klasse**  
**Prof. Bernhard Wetz**

**Mittwoch 14. Januar 15**  
**18.30 Uhr Großer Saal**

## Klavierabend

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756-1791)

Sonate a-Moll KV 310

Allegro maestoso

Andante cantabile con espressione

Presto

**Paulina Lopacuich**

**Robert Schumann** (1810-1856)

Dauidsbündlertänze op. 6

Teil I

Lebhaft, Innig, Mit Humor, Ungeduldig, Einfach, Sehr rasch und in sich hinein,

Nicht schnell mit äußerst starker Empfindung, Frisch, Lebhaft

Teil II

Sehr rasch, Einfach, Mit Humor, Wild und lustig, Zart und singend, Frisch, Mit gutem Humor, Wie aus der Ferne, Nicht schnell

**Fernando Santirso Gonzáles**

**Robert Schumann** (1810-1856)

Kreisleriana

Fantasien op.16

Äusserst bewegt - Sehr innig und nicht zu rasch - Sehr aufgeregt - Sehr langsam - Sehr lebhaft - Sehr langsam - Sehr rasch - Schnell und spielend

**Hye Mee Park**

### ~~1. Pause~~

**Ludwig van Beethoven** (1770-1827)

Sonate Nr. 7 D-Dur op.10 Nr. 3

Presto

Largo e mesto

Menuett – Allegro

Rondo - Allegro

**Yu-Chen Yu**

**Ludwig van Beethoven**

Sonate Nr. 23 f-Moll op. 57 Appassionata

Allegro assai

Andante con moto

Allegro ma non troppo

**Mikhail Ashkinazi**

**Robert Schumann** (1810-1856)

Sonate Nr. 2 g-Moll op. 22

So rasch wie möglich

Andantino

Scherzo – Sehr rasch und markiert

Rondo – Presto

**Zeljka Mandaric**

### ~~2. Pause~~

**Ludwig van Beethoven**

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 19

Allegro con brio

Adagio

Rondo – Allegro molto

**Serge Prokofieff** (1891-1953)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 16

Andantino – Allegretto

Scherzo – Vivace

Intermezzo – Allegro

Allegro tempesto

**Alexey Pudinov**

**Julia Okruashvili, Orchester**

## Die Popularität des Klaviervirtuosentums im 18. und 19. Jahrhundert

Das kulturelle Angebot im Bereich der klassischen Musik ist heutzutage vielfältig. Insbesondere in urbanen Ballungszentren ist es so reichhaltig, dass es gar nicht möglich ist, alles wahrzunehmen. Operaufführungen, große Oratorienkonzerte, Kammermusikabende, Klavierkonzerte – die Liste ist lang, und der Konzertbesucher kann aus einer Fülle von Möglichkeiten schöpfen. Aber was heute selbstverständlich erscheint, ist längst nicht immer so gewesen. Erst die Entwicklung der Konzertkultur im 18. und 19. Jahrhundert hat dafür gesorgt, dass diese Musik dem Bürgertum zugänglich ist und nicht mehr nur an den Höfen und in den Kirchen ihren Platz hat. Große Komponisten wie Robert Schumann oder auch Beethoven erobern die öffentlichen Konzertsäle mit einer ganz neuen Art von Musik. Aber was hat diese Komponisten und Klaviervirtuosen eigentlich so populär gemacht?

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebt die Entwicklung und Verbreitung des Klaviers einen Aufschwung. Rapide technische Verbesserungen ermöglichen einen größeren Tonumfang, ein größeres Klangvolumen, sowie eine feine dynamische Nuancierung des Instruments. Außerdem wird die Mechanik soweit verbessert, dass ein präziserer und schnellerer Anschlag des Tons möglich ist. Diese Neuerungen bieten den Musizierenden stets neue Spielmöglichkeiten und stellen sie immer wieder vor neue Herausforderungen. Das wiederum wirkt sich auf die Kompositionen der Zeit sowie auf weitere Entwicklungen des Klaviers aus. Man versucht das Instrument immer weiter zu perfektionieren, um möglichst jede Art von Musik darauf darzustellen und zu einem Klanggenuss werden zu lassen. So ist das Klavier in der Lage die Klangfülle eines Orchesters nachzuahmen, wie in Klavierkonzerten, die statt mit Orchester an zwei Klavieren aufgeführt werden können oder in Originalwerken für Klavier, die orchestrale Klänge verlangen. Beispiele hierfür finden wir z.B. in der Mozart Sonate a-Moll KV 310 oder auch in Beethovens Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 19. Der Pianist Alfred Brendel sagt hierzu: "So ist beispielsweise für mich der erste Satz von Mozarts a-Moll-Sonate KV 310 ein symphonisches Orchesterstück, der zweite gleicht einer Gesangsszene mit dramatischem Mittelteil, und das Finale ließe sich mühelos in den Bläserklang eines Divertimentos übertragen."

Die technische Weiterentwicklung des Klaviers ist, neben dem wirtschaftlichen Faktor, eng mit der Emanzipation des Bürgertums verbunden. Damals bilden sich bei dem standesbewussten Bürger, der großen Wert auf Kultur und Bildung legt, Verhaltensmuster heraus, die sich am höfischen Adel orientieren. Das Klavier wird im 19. Jahrhundert zum elitären Möbelstück, zum Prestigeobjekt, welches Wohlstand und wirtschaftlichen Erfolg impliziert. Es ermöglicht das Musizieren im häuslichen Rahmen, sowie auch das Kennenlernen von großen musikalischen Werken. Selbst Stücke, die ursprünglich nicht für Klavier komponiert wurden, werden neu arrangiert und so dem Bürgertum zugänglich gemacht. Nachdem in bürgerlichen Haushalten immer öfter ein Klavier zu finden ist, gehört im 19. Jahrhundert selbst Klavier zu spielen und den Kindern eine Ausbildung darin zu ermöglichen zum guten Ton. Immer mehr Kinder, insbesondere Mädchen, nutzen die Möglichkeit Unterricht bei renommierten Lehrern zu nehmen, die häufig selbst auch als Klaviervirtuosen tätig sind. Durch diese Ausbildung erhoffen sie sich ein besseres Leben, einerseits durch spätere Heirat in eine adelige Familie, andererseits durch eine Karriere als Klaviervirtuose. Viele unterschätzen aber dabei, wie schwer der Weg zum Erfolg eines Klaviervirtuosen ist, und auch die hierfür notwendigen finanziellen Mittel um an die Spitze zu kommen. So hat auch Robert Schumann zu kämpfen, der als Junge Unterricht bei Friedrich Wieck, dem Vater seiner späteren Frau Clara, nimmt. Friedrich Wieck schrieb an Robert Schumanns Mutter (1830) „Ich mache mich anheischig, Ihren Herrn Sohn, den Robert, bei seinem Talent und seiner Phantasie binnen 3 Jahren zu einem der größten jetzt lebenden Klavierspieler zu bilden, der geistreicher und wärmer wie Moscheles und großartiger als Hummel spielen soll.“ Letztendlich verhinderte eine Fingerzerrung die Laufbahn Schumanns als Klaviervirtuose. Zur selben Zeit entstanden aber seine ersten Kompositionen, die er in Leipzig einem Kreis von Künstlern, den "Davidsbündlern", vortrug: Die Davidsbündlertänze.

Das gesteigerte Interesse an der Klavierausbildung, seinerzeit von Eduard Hanslick auch als „Clavierseuche“ bezeichnet, bringt aber auch mit sich, dass das Hauptaugenmerk ab Anfang des 19. Jahrhunderts zunehmend auf die Perfektion des Klavierspiels gelegt wird. Die Inhalte der zur damaligen Zeit renommierten Klavierschulen werden diesbezüglich überarbeitet und erweitert. Die Klavieretüde gewinnt als Unterrichtsstück immer mehr an Bedeutung, denn sie soll garantieren, dass im späteren Spiel auch technisch schwierige Passagen gemeistert werden können.

Vorreiter ist hier der Klaviervirtuose und -lehrer Carl Czerny. Seine unzähligen Etüden sollen dem Schüler ermöglichen, die Werke der großen Meister zu spielen, z.B. die seines eigenen Lehrers Ludwig van Beethoven. Für Czerny sind Fleiß und Übung der Weg zum erfolgreichen Spiel. Seiner Ansicht nach kann ein Pianist nur so das Ziel der Kunst erreichen, "Geist und Seele in den Ausdruck zu legen." Ohne die perfekte Technik ist für Czerny der Ausdruck nur schwer zu realisieren. Das stetig wachsende Interesse an einer fundierten Klavierausbildung lässt aber auch kritische Stimmen laut werden. So beklagt sich Eduard Hanslick etwa, dass „jene unbarmherzige moderne Stadtplage nur mittelbar, auf weiten ästhetischen und pädagogischen Umwegen, allmählich einzudämmen sei.“ Viele Kritiker bemerken außerdem, dass, die Musik als Folge der Überbetonung der technischen Perfektion, mechanisch und ohne Seele gespielt sei.

Vorbild für alle Klavierspieler während der Emanzipation des Bürgertums sind die Klaviervirtuosen. Sie haben es durch Fleiß und unermüdete Arbeit, d.h. mit den bürgerlichen Tugenden, zu Ruhm und Reichtum gebracht. So entflammt im 19. Jahrhundert ein wahrer Virtuosenkult. Einer der ersten und berühmtesten Klaviervirtuosen seiner Zeit, der auch heute aus dem Klavierrepertoire nicht mehr wegzudenken ist, ist Ludwig van Beethoven. Beethoven lässt sich nach seinem Umzug nach Wien 1792 zunächst als Klaviervirtuose nieder. Erst in den darauffolgenden Jahren beginnt seine große Schaffensperiode, in der unter anderem das Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur Op. 19 und die Klaviersonaten Nr. 7 D-Dur und Nr. 23 f-moll entstehen. Beethoven ist es auch, der in seinen späteren Werken einen neuen Stil begründet. Merkmale dieses Stils sind eine polyphone Stimmführung, extreme Lagen zwischen den Stimmen, Verwendung von Sekundreibungen sowie Vorhalten und Synkopen, und der Einbezug von bis dahin unüblichen harmonischen Wendungen in seinen Kompositionen. Weitere große Klaviervirtuosen des 19. Jahrhunderts sind Frédéric François Chopin, Franz Liszt, und Sigismund Thalberg. Die Allgemeine musikalische Zeitung rühmt 1829 Chopins Klavierspiel: „Die ausgezeichnete Zartheit seines Anschlags, eine unbeschreibliche mechanische Fertigkeit, sein vollendetes, der tiefsten Empfindung abgelaushtes Nuancieren, Tragen und Schwellen der Töne, des Vortrags so seltene Klarheit und seine durch hohe Genialität gestempelten Erzeugnisse – Bravour – Variationen, Rondeau, Freye

Phantasie, geben den von der Natur so überaus freygiebig bedachten, selbstkräftigen Virtuosen zu erkennen.“

Es sind also letztendlich mehrere Faktoren, auf denen der Erfolg und die Popularität der Virtuosen beruht. Neben der technischen Weiterentwicklung des Klaviers gibt es zunächst einmal einen wesentlichen Wandel im Wesen der Konzerte. Waren die Konzerte zuvor höfische Veranstaltungen und dem Adel vorbehalten, sind nun die Bürger das Hauptpublikum und die vornehmlichen Konsumenten der Kultur. Statt in geschlossenen Adelspalästen, finden die Konzerte in großen, öffentlichen Konzertsälen statt. Dadurch ändern sich auch die Ansprüche an die Virtuosen. Statt hoher Kunst erwartet das bürgerliche Publikum in der Regel ein Programm zur Ablenkung und Unterhaltung. Diese Erwartungen müssen die Virtuosen erfüllen, wenn sie beeindrucken und die Gunst des Publikums gewinnen wollen. Den Wandel und die damit neu an sie gestellten Ansprüche verstehen auch Robert Schumann und Ludwig van Beethoven. Sie machen ihn sich zu Nutze für Ihren Erfolg, und sorgen somit für die Popularität ihrer Werke, an denen sich die Konzertbesucher auch heute noch erfreuen können.

Frauke Kniffler

**Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt ([www.muwi.uni-frankfurt.de](http://www.muwi.uni-frankfurt.de)).**  
**Mit freundlicher Unterstützung der Cronstett- und Hynspersgischen evangelischen Stiftung zu Frankfurt am Main**